

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 75 (1988)
Heft: 2: Privatschulen

Artikel: Beim Zöllner Zachäus zu Gast
Autor: Bühlmann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beim Zöllner Zachäus zu Gast

Walter Bühlmann

Jericho, die älteste Stadt der Welt, war zur Zeit Christi die glanzvolle Winterresidenz des Königs Herodes. Walter Bühlmann schildert die Prachtentfaltung der römischen Kultur und das Alltagsleben in dieser blühenden Oase, in welcher der Oberzöllner Zachäus lebte, der Jesus gastfreundlich aufnahm.

Die synoptischen Evangelien schildern uns, dass Jesus auf dem Weg nach Jerusalem in Jericho sich aufhält (Mk 10,46; Mt 20,29; Lk 18,35). «Und von dort brach er auf, kommt in das Gebiet von Judäa und jenseits des Jordan» (Mk 10,1). Mit dem Gebiet Judäas und Transjordanien ist die Jordansenke im Blick (Abb. 1), durch welche einer der Wege der galiläischen Festpilger über Jericho nach Jerusalem führt. Die Route geht von Kafarnaum dem See Gennesaret entlang, vorbei an Magdala und Tiberias, und erreicht Skythopolis (Bet-Schean). Dann führt sie durch die Jordansenke nach Jericho. Diese Strasse ist sehr beschwerlich, da sie durch einen von hohen Randbergen abgeschlossenen Grabenbruch, den tiefsten der Welt, verläuft (Abb. 2).

Jericho gilt als letzte Station vor Jerusalem und ist der Sammelpunkt der galiläischen Festpilger vor dem Zug durch die judäische Wüste. Dort heilt Jesus den Blinden Bartolomäus (Mk 10,46–52) und ist Gast beim Oberpächter Zachäus (Lk 19,1–10).

1. Das Jericho zur Zeit Jesu

Jericho ist mit 259 m unter Meereshöhe die tiefstgelegene, zugleich auch die älteste Stadt der Erde.¹ Das Klima ist im Sommer tropisch, aber im Winter herrlich mild. Das Herzstück der Oase ist die reichlich fliessende Quelle (En-es-Sultan) neben der alten Stadtanlage. Das Wasser, das in der Minute 4500 Liter hervorsprudeln lässt, wird heute noch mittels eines komplizierten Gefällesystems überall durch die Oase geleitet und produziert Obst, Blumen und Gewürze im Überfluss.

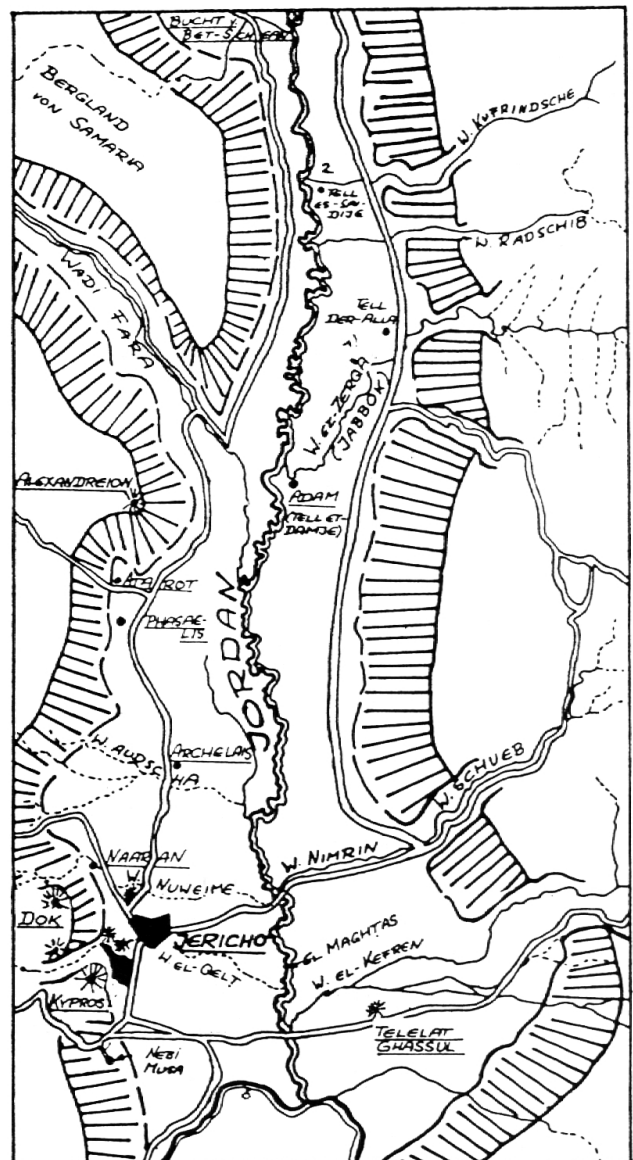


Abb. 1:
Von der Bucht von Bet Schean bis nach Jericho (65 km Luftlinie) legt der Jordan durch das tiefste Tal der Erde schlängelnd einen Weg von mindestens 130 km zurück.

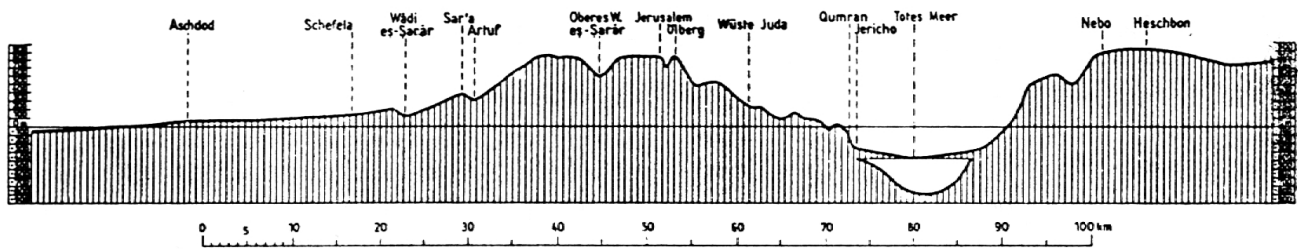


Abb. 2:

Querschnitt durch das südliche Palästina auf dem Breitengrad von Jerusalem, auf dem deutlich wird, wie das judäische Bergland vom Westen her allmählich ansteigt, nach Osten hin dagegen steil abfällt. Es handelt sich um einen Grabenbruch, der von Nord- und Mittelsyrien über Palästina und Ägypten bis in das Gebiet der zentralafrikanischen Seen reicht. Der palästinische Anteil am syrischen Graben ist das Jordantal mit dem See Gennesaret (minus 200 m u. M.) und dem Toten Meer (minus 392 m u. M.).

Der Historiker Strabo beschreibt die Oase von Jericho wie folgt: «Jericho ist eine Ebene, ringsum von einer Art gebirgigem Land umgeben, das sich wie ein Theater zu ihr niedersenkt. Hier ist der Palmgarten, der auch mit anderen Arten kultivierter und fruchtreicher Bäume durchsetzt ist, obgleich er hauptsächlich aus Palmen besteht; er ist 100 Stadien (ca. 18 km) lang. Er ist überall bewässert und voll von Behausungen. Hier sind auch der Palast (der Herodianer) und der Balsamgarten».²

Josephus Flavius beginnt mitten in der Kriegsberichterstattung des jüdischen Krieges zu schwärmen, wenn er auf Jericho zu sprechen kommt: «Es gibt dort viele Dattelpalmen, die sich an Geschmack und Heilkraft unterscheiden. Werden die fettesten von den Datteln mit den Füßen zertreten, so liefern sie auch eine reichliche Menge Honig, kaum geringwertiger als der sonstige Honig. Übrigens gibt diese Gegend auch Bienen ihre Nahrung; dort bildet sich ferner der Saft der Balsamstaude, das wertvollste der einheimischen Erzeugnisse, dann die Kyproslume und der Myrobalanos, so dass man nicht fehl gehen würde, wenn man diesen Ort, an dem die seltensten und schönsten Pflanzen so reichlich wachsen, als göttlich bezeichnete... Die Ursache dafür scheint mir in der Wärme der Luft und der Kraft des Wassers zu liegen: Während die erstere die Pflanzen zum Leben hervorlockt und weithin verbreitet, lässt die Feuchtigkeit eine jede fest Wurzel fassen und gewährt ihr die Widerstandskraft, in der Sommerhitze durchzuhalten, ist doch dieser Landstrich so glühend heiss, dass kaum jemand aus dem

Haus zu treten wagt... Umgekehrt wird das Wasser im Winter lau und ist für Leute, die darin baden, sehr angenehm. Auch ist dann die Witterung so milde, dass die Bewohner dieser Gegend linnene Gewänder tragen, wenn es im übrigen Judäa schneit».³

Ähnlich schildert knapp 500 Jahre später der Pilger von Piacenza die Oase: «Jericho aber erscheint Menschaugen wie das Paradies... geerntet wird im Februar und davon zu Ostern kommuniziert. Sobald die Ernte eingebracht ist, wird umgepflügt und dann erneut die übrige Ernte eingebracht... dort wächst ein erstklassiger Wein, der Fieberkranken gegeben wird. Ferner wachsen dort pfundschwere Datteln... auch gedeihen Zitronen von 40 Pfund...»⁴ Jericho ist zur Zeit Jesu ein begehrter Luxusort, den die reichen Leute von Jerusalem im Winter aufsuchen, um dem unangenehmen kalten Wetter auf den Bergen in die wärmere Jordanniederung auszuweichen. Der Ort befindet sich damals 2 km westlich vom heutigen Jericho, bei einem kleinen arabischen Dorf (Tulul Abu el-Alaiq), an der alten Verbindungsstrasse nach Jerusalem. Das damalige Jericho liegt genau an der Übergangsstelle von der steil abfallenden Wüste Juda zur Ebene der Jordansenke, auf beiden Ufern des schmalen Wadi Qelt. Wie weit der Ort auf beiden Ufern in die Ebene hinausreicht, ist kaum mehr festzustellen. Sicher erstreckt er sich aber bis an das fruchtbare Gebiet um die alte Quelle, das sonst vor allem für Pflanzungen frei gehalten wird (Abb. 3).

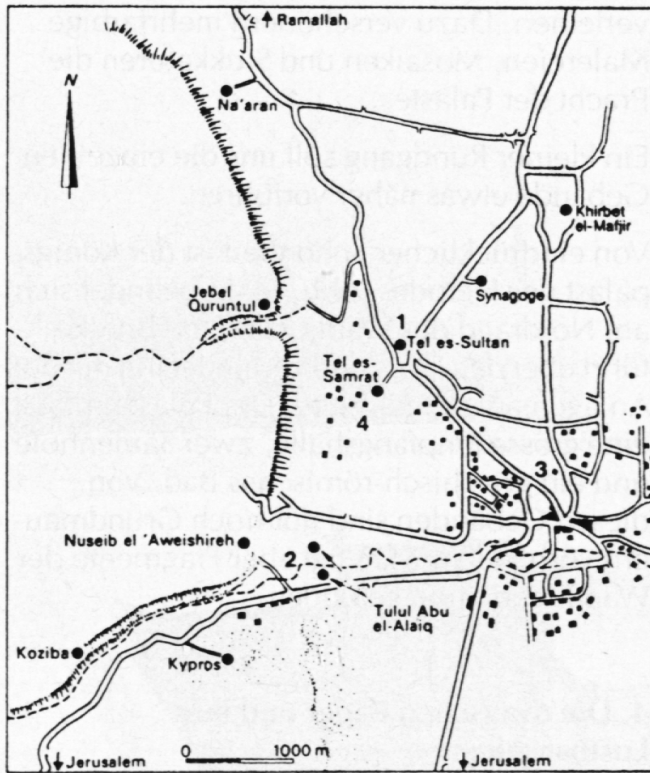


Abb. 3:
Die Gegend der drei Jericho. Der Ruinenhügel von Alt-Jericho befindet sich beim Tel es-Sultan. Die Besiedlung der Ortslage begann etwa um 8000 v. Chr. Das herodianische Jericho (z. Z. Jesu) liegt zu beiden Seiten des Wadi Quelt an der alten Römerstrasse nach Jerusalem bei Tulul Abu el-Alaiq. Die Strasse, die von Alt-Jericho (Tel es-Sultan) in südöstlicher Richtung geht, führt nach Neu-Jericho. Etwas südlich von Alt-Jericho steht die Pferderennbahn des Herodes (bei Tel es-Samrat).

2. Geschichtlicher Überblick

Seit der Zeit Alexanders des Grossen (336–323 v. Chr.) gilt die Oase als Privateigentum des regierenden Herrschers. Kurz vor Mitte des 2. Jh. v. Chr. verstärkt Baccides, ein syrischer General, im Krieg gegen die Makkabäer die Verteidigungsanlagen der Gegend, indem er Festungen auf verschiedenen Gipfeln errichtet. Das südliche Fort, das auf der Bergkuppe, ca. 200 m über die Stadtanlage emporragt, lässt Herodes der Grosse zu einer Festung ausbauen. Er nennt den Ort Kypros, nach dem Namen seiner Mutter und zugleich nach der in Jericho besonders berühmten Kyprosblume.

In Jericho selber lässt der Herrscher die begehrten Züge der Oase etwas mehr zum Vorschein kommen. Er baut eine Winterresidenz für die wenigen Mussestunden. Er holt Bauleute aus Rom, die seine Residenz nach neuester architektonischer Mode errichten. Es macht den Eindruck, als habe er einen Teil des augustäischen Roms nach Jericho gebracht. Herodes verbringt die letzte Zeit seines Lebens in Jericho. Nach seinem Tod wird der verstorbene Herrscher mit einem prächtigen Leichenzug zur Festung Herodeion in der Nähe von Betlehem gebracht.

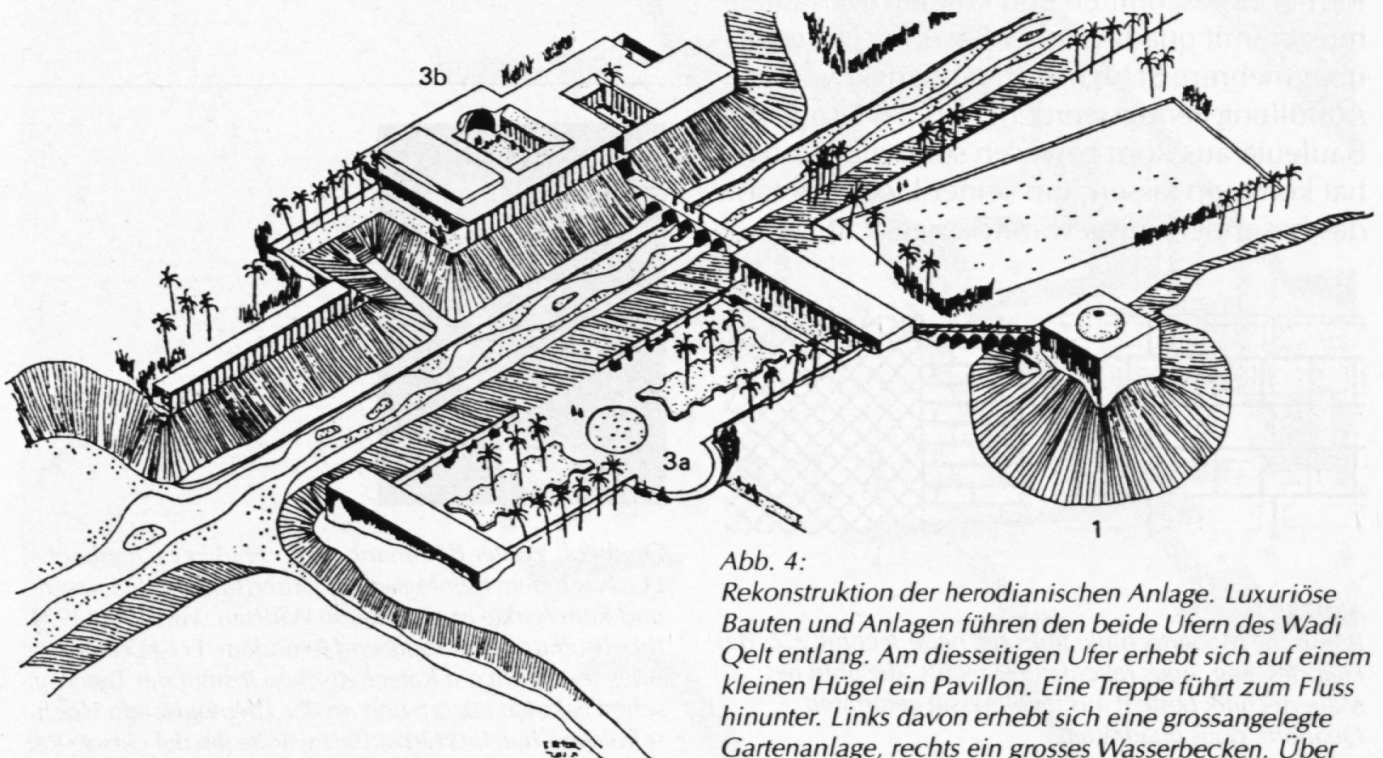


Abb. 4:
Rekonstruktion der herodianischen Anlage. Luxuriöse Bauten und Anlagen führen den beide Ufern des Wadi Qelt entlang. Am diesseitigen Ufer erhebt sich auf einem kleinen Hügel ein Pavillon. Eine Treppe führt zum Fluss hinunter. Links davon erhebt sich eine grossangelegte Gartenanlage, rechts ein grosses Wasserbecken. Über eine Brücke gelangt man zum Königspalast (Abb. 6).

3. Wie man in Jericho zur Zeit Jesu wohnt

Gerne möchte man wissen, wie das Haus des Zachäus ausgesehen hat, in dem Jesus als Gast weilte. Wir besitzen aber eigentlich nur wenig archäologische Zeugnisse von den prächtigen Häusern und Palästen der Stadt. Bis heute haben uns die Ausgrabungen die hasmonäisch-herodianischen Winterpaläste zutage gebracht. Diese luxuriösen Bauten führen den beiden Ufern des Wadi Qelt entlang (Abb. 4). Sie geben uns einen Eindruck von der überwältigenden Pracht dieser reichen Stadt.⁵

Die Winterpaläste der hasmonäischen Könige und der Herodianer zeichnen sich durch eine einzigartige Schönheit aus. Allerdings ist bis jetzt nur ein winziger Teil der herodianischen Stadt ausgegraben. Die weitläufigen Bauten auf beiden Ufern des Wadi Qelt sind im schwierigen Netzwerkmauerbau (*opus reticulatum*) errichtet. Bis dahin ist das *opus quadratum* weit verbreitet. Diese Mauertechnik besteht aus regelmässig geformten, horizontal im Fugenversatz verlegten Quadern (Abb. 5). Die neue Technik (*opus reticulatum*) kommt erstmals beim Pompeiustheater in Rom in reiner Form vor (61–55 v. Chr.).⁶ Dabei sind die Steine für die Aussenschalen pyramidenförmig zugeschnitten und können im Rautenmuster (mit quadratischer Basis nach aussen) über mehrere Schichten unabhängig von der Auffüllung verlegt werden (Abb. 5). Es müssen Bauleute aus Rom gewesen sein, die Herodes hat kommen lassen, um seiner Lieblingsstadt das besonders ausgewählte Angesicht zu

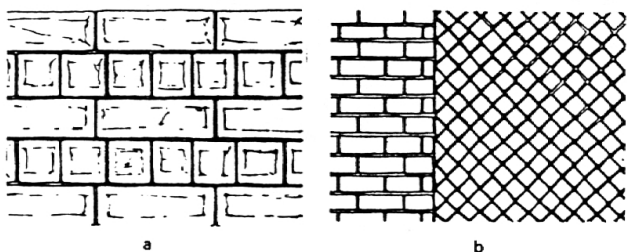


Abb. 5:
Römische Mauertechnik: links die neue Technik z.Z. des Herodes, sog. *opus reticulatum*; rechts, die übliche Mauertechnik besteht aus regelmässig geformten Quadern, *opus quadratum*.

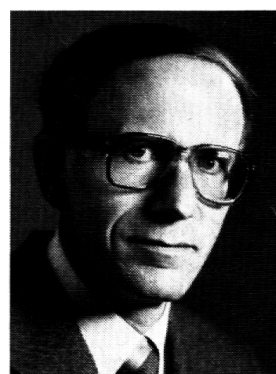
verleihen. Dazu verschönern mehrfarbige Malereien, Mosaiken und Stukkaturen die Pracht der Paläste.

Ein kleiner Rundgang soll uns die einzelnen Gebäude etwas näher vorführen.

Von eindrucklicher Schönheit ist der Königspalast des Herodes (Abb. 6). Er befindet sich am Nordrand des Wadi Qelt. Eine Brücke führt über den Fluss und verbindet ihn mit den Anlagen auf der Südseite. Der Palast umfasst eine grosse Empfangshalle, zwei Säulenhöfe und ein griechisch-römisches Bad. Von diesen Gebäuden sind nur noch Grundmauern vorhanden. Man hat aber Fragmente der Wanddekoration gefunden.

4. Die römischen Bäder und ihre Lustbarkeiten

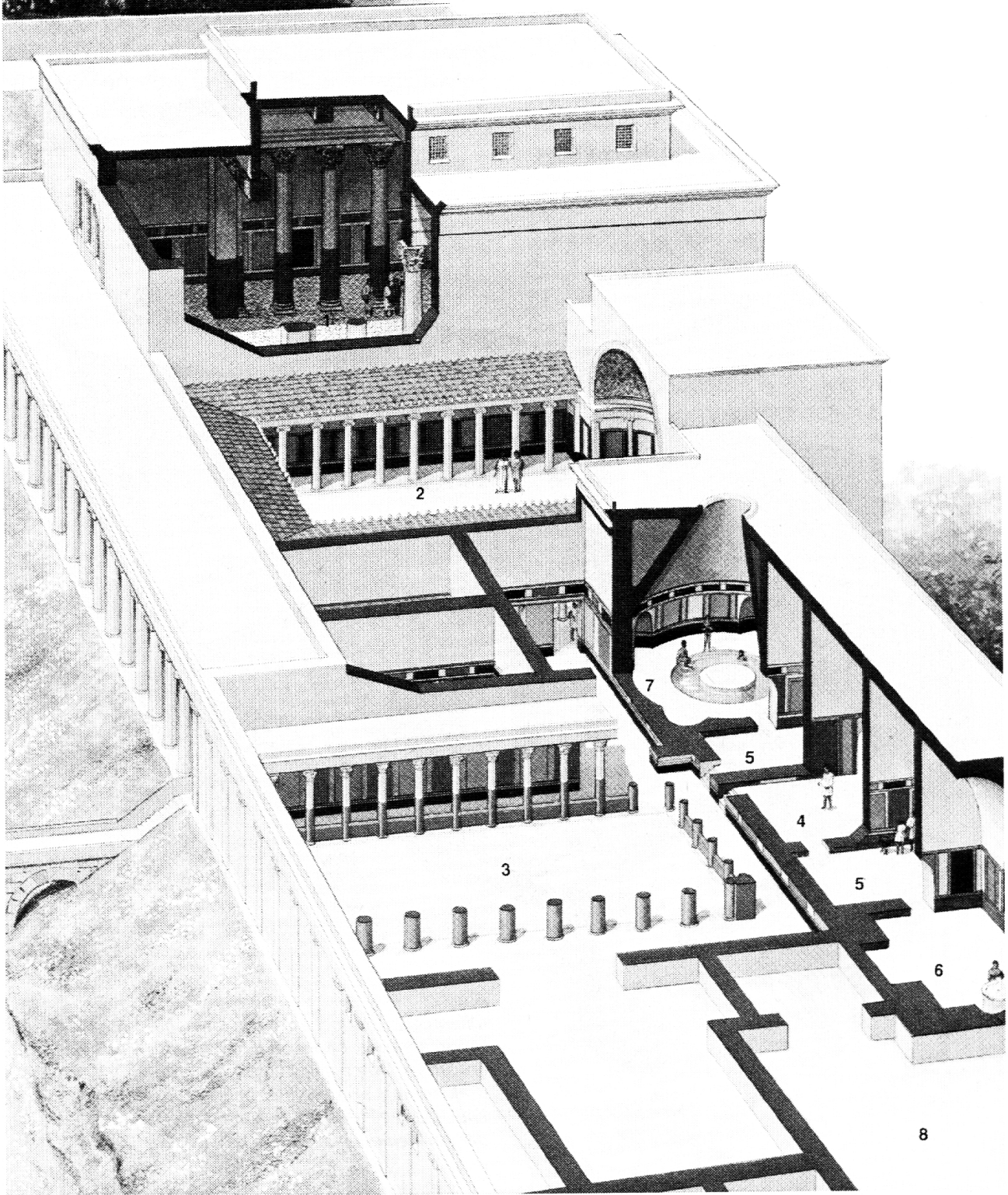
Wenn man alle Wasserbecken und Badeanlagen im herodianischen Jericho zusammenzählt, so kann man die Kostbarkeit dieses Ortes abschätzen lernen. Es ist herodianische Verschwendung, wie wir sie überall treffen, wo Herodes zu seinem Vergnügen gebaut hat. Von einmaliger Schönheit sind vor allem die Privatbäder, wie wir eines im öffentlichen Palast in Jericho kennengelernt haben



Dr. theol. Walter Bühlmann, geb. 1938 in Eschenbach/LU. Nach dem theologischen Grundstudium in Luzern und Rom wirkte er als Vikar in Willisau. Von 1970-1974 Bibelstudium in Freiburg und Jerusalem. Er ist Dozent für Altes Testament am Katechetischen Institut der Theologischen Fakultät Luzern und an der Theologischen Hochschule in Chur. Im Herbst 1981 wählte ihn der Grosse Rat des Kantons Luzern zum Mitglied des Erziehungsrates.

Abb. 6:

Der Königspalast des Herodes: 1 die grosse Empfangshalle. Sie soll der im Palast zu Jerusalem geglichen haben; 2 + 3 die Säulenhöfe; 4–7 die Bäder, 4 Auskleide-
raum (Apodyterium); 5 Durchgangsräume, mässig erwärmt (Tepidaria); 6 Warmwasserbad (Caldarium); 7 Kaltbaderaum (Frigidarium); 8 Wirtschaftstrakt.



(Abb. 6). Die Böden dieser Vergnügungsanlagen sind mit Platten oder Mosaiken belegt und die Räume farbig ausgemalt. Wie man sich eine griechisch-römische Badeanlage vorstellen muss, zeigt die öffentliche Thermenanlage in Massada, die heute noch gut erhalten ist (Abb. 7).

Das Bad gliedert sich in mehrere Abschnitte: Im Auskleideraum (Apodyterium, Nr. 1) deponiert man die Kleider. Von dort begibt man sich in einen lauwarmen Raum (Tepidarium, Nr. 3), in dem sich der Körper allmählich an die wärmeren Temperaturen gewöhnt. Hier kann man sich massieren, übergiessen oder vor bzw. nach dem Bad auch salben lassen. Durch den temperierten Übergangs-

raum gelangt man zum Warmwasserraum (Caldarium, Nr. 4) mit seinen Becken und Wannen. Die Abb. 8 zeigt uns einen solchen Warmwasserraum. Dieser steht mit einer Ofenanlage in Verbindung (Abb. 7, Nr. 5). Von dort strömt warme Luft durch die Hohlräume unter den dicken Mörtelböden, die von Pfeilern und Tonsäulen getragen werden. In die Wände sind senkrechte Tonröhren eingelassen, um die heisse Luft nach oben strömen zu lassen. Der heisse Fussboden im Raum (Abb. 7, Nr. 4) wird mit Wasser begossen, wobei sich Dampf entwickelt und ein Schwitzbad entsteht. Wie praktische Versuche zeigen, erwärmt sich der Raum nach einigen

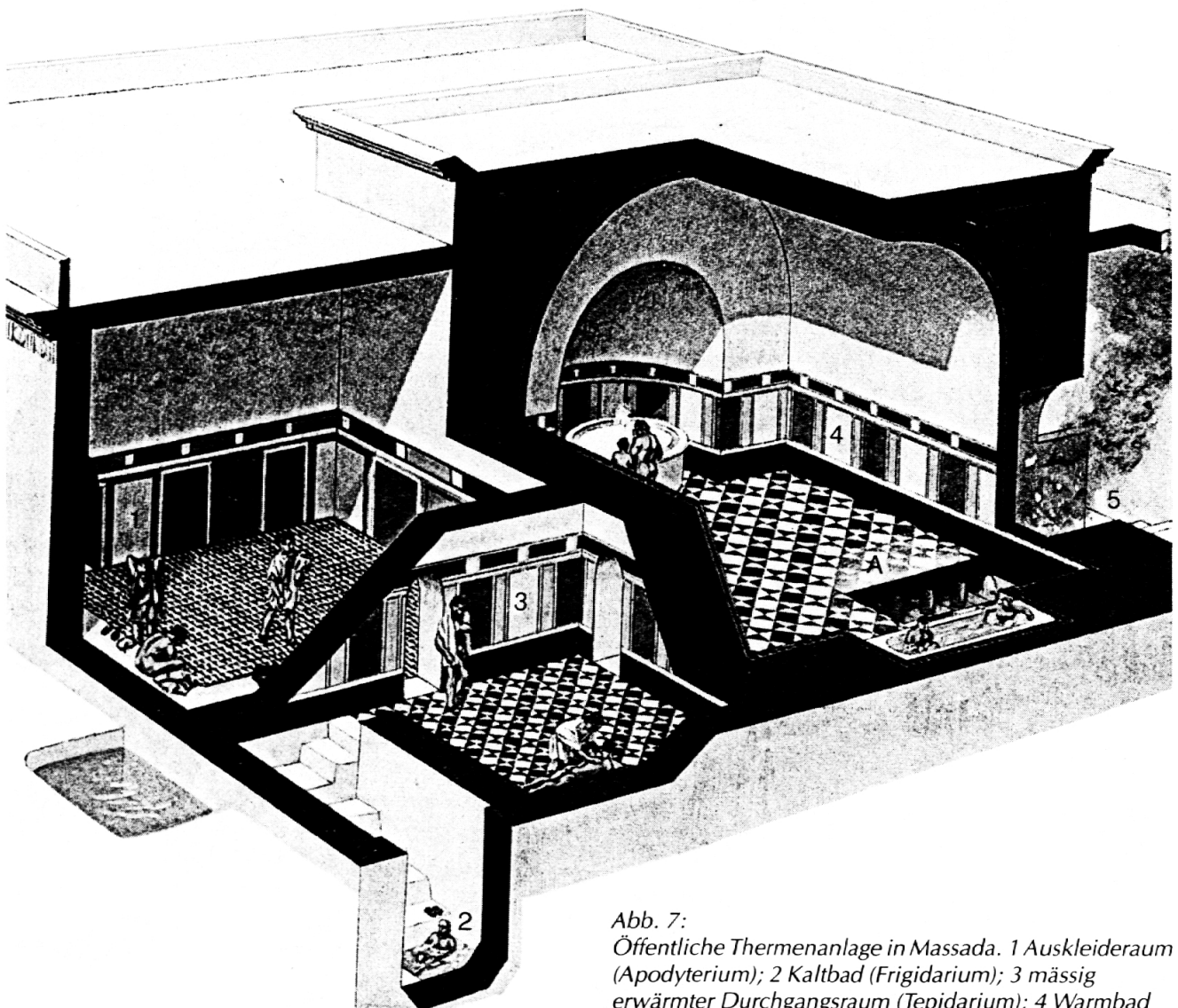


Abb. 7:
Öffentliche Thermenanlage in Massada. 1 Auskleideraum (Apodyterium); 2 Kaltbad (Frigidarium); 3 mässig erwärmter Durchgangsraum (Tepidarium); 4 Warmbad (Caldarium); 5 Feuerstelle zur Erhitzung des Badewassers. Die erzeugte Heissluft wird unter den Fussboden geleitet, der auf kleinen Stützpfeilern ruht (A).

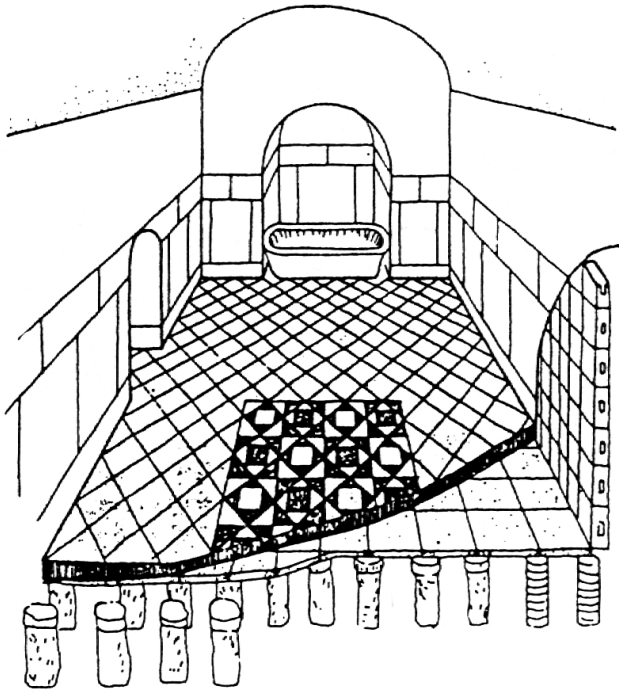


Abb. 8:
Rekonstruktion des Warmwasserbades (Caldarium) auf
Kypros (vgl. Abb. 3).

Stunden kräftigen Feuerns. Der dicke Mörtelboden und die Tonplatten speichern die Wärme und geben sie noch stundenlang ab.⁷ Nach ausgiebigem Bad kühlt man sich im Kaltbad (Abb. 7, Nr. 2) ab.

Die Bäder der Römerzeit sind sehr beliebt. Nicht umsonst schreibt der grosse Arzt Galenus im 2. Jh. n. Chr.: «Nach ihrem Eintritt halten sie sich zuerst im Warmluftzimmer auf, darauf steigen sie ins warme Bad, dann gehen sie hinaus und steigen ins kalte, schliesslich reiben sie sich den Schweiß ab. Es dient aber der erste Akt des Bades dazu, die Stoffe durch den ganzen Körper zu erwärmen und zu lösen und ihre Ungleichheiten auszugleichen,

endlich die Haut aufzulockern und, was sich unter ihr angesammelt hat, zu entleeren. Der Zweite dagegen, falls jemand bei trockener Körperkonstitution ihn anwendet, heilsame Feuchtigkeit in die trockenen Teile des Körpers zu bringen. Der dritte Teil des Badeganges, wenn wir nämlich das Kaltbad anwenden, soll den ganzen Körper abkühlen, die Hautporen schliessen und die Kräfte stärken. Der Vierte endlich soll den Körper durch Schweißfluss entleeren, ohne ihn einer Gefährdung durch die Abkühlung auszusetzen.»⁸

5. Die Pferderennbahn (Hippodrom) (Abb. 9)

Herodes verbringt die letzte Zeit seines Lebens in Jericho. Nach einem legendarischen Bericht bei Josephus lässt er kurz vorher die Vornehmsten aus allen jüdischen Ortschaften in der Pferderennbahn von Jericho zusammenbringen und in Haft halten und gibt seinen Ergebenen den grausamen Befehl: «Ich weiss, dass mein Tod ein Freudenfest für die Juden sein wird. Ich habe aber die Macht, mich von anderen betrauern zu lassen und dadurch eine prächtige Totenfeier zu erhalten ... Soldaten sollen jene verhafteten Männer umstellen und im Augenblick meines Todes töten, damit jede Familie in Judäa wider ihren Willen über mich weine!»⁹, doch der Befehl wird nicht ausgeführt.

Die Pferderennbahn liegt beim Tell es-Samrat, südwestlich von Alt-Jericho (Abb. 3). Der Tell es-Samrat ist eine weitere künstliche Erhebung aus der Zeit des Herodes. An ihrer Stelle steht der nördliche Abschluss des Hippodroms mit einem theaterähnlichen Zuschauerraum für ca. 3000 Gäste (Abb. 8). Die Pferderennbahn,

Abb. 9:
Die Pferderennbahn in Jericho (vgl. Abb. 3).

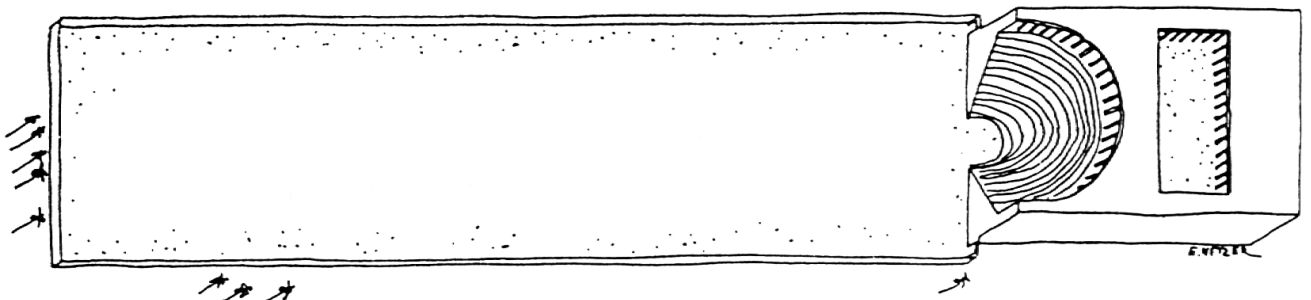


Abb. 10:
Maulbeerfeigenbaum
(Sykomore). Man pflanzt ihn
hauptsächlich wegen seiner
Verwendung als Bauholz. Er
gedeiht in warmem Klima
der Wüste und des Jordan-
tales.



die nicht ausgegraben ist, misst ca. 320 m. In der Längsachse bezeichnen zwei Säulen die Wendepunkte, welche von den Gespannen bis zu 12mal umkreist werden.¹⁰

6. Bei einem Sünder zu Gast

Bis zu den Zerstörungen des jüdischen Krieges (68 n. Chr.) bleibt Jericho ungefähr in derjenigen Gestalt, wie sie Herodes hinterlassen hat. Die blühende Oase mit unzähligen Kanälen, mit den Palästen, umgeben von Wasserbeken, Gärten und Palastanlagen, dienen den reichen Jerusalemer Bürgern, um den unangenehmen Winter auf den Bergen Judäas zu einer luxuriösen Ferienzeit zu verwandeln. An diesem lieblichen Ort lebt in den dreissiger Jahren n. Chr. auch ein Jude namens Zachäus, der als «Oberpächter» reich geworden ist. Eines Tages wird er auf der Strasse auf eine Menschenmenge aufmerksam. Da er klein von Gestalt ist, läuft er der Strasse entlang hinauf und klettert auf einen Maulbeerfeigenbaum (Abb. 10), denn an der Römerstrasse musste Jesus vorbeikommen. Die starken, seitlich ausgebreiteten Äste erlauben ihm, sie als Ausguck zu benutzen. Zudem kann er vermuten, dass er im dichten Laube nicht beachtet wird. Lukas unterscheidet zwischen

dem Maulbeerbaum (Lk 17,6) und dem Maulbeerfeigenbaum (Lk 19,4). Der immergrüne Maulbeerfeigenbaum, dessen Stamm oft bis zu 3 Metern Umfang messen kann, erreicht eine Höhe von etwa 15 Metern. Man pflanzt ihn hauptsächlich wegen seiner Verwendung als Bauholz. Die Frucht ist eine Art kleine Feige (Abb. 11), saftreich, aber wenig süß. Sie ist meistens wurmstichig, wenn man nicht jede Frucht unmittelbar vor

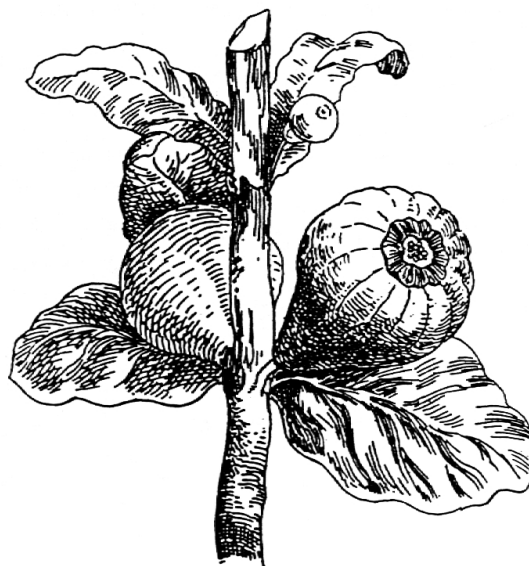


Abb. 11:
Die Frucht der Sykomore ist eine Art kleine Feige,
saftreich aber wenig süß. Sie ist meistens wurmstichig,
wenn man nicht jede Frucht unmittelbar vor ihrer Reife
ritzt. Der Prophet Amos bezeichnet sich als Maulbeerfei-
genzüchter (Am 7,14).

ihrer Reife ritzt (vgl. Am 7,14). Der Baum gedeiht vor allem in der Schefala und in der Jordansenke.

Jesus aber bemerkt Zachäus und ruft ihn herunter und lädt sich bei ihm ein.

Zachäus ist als höherer Finanzbeamter in der wichtigen Grenzstadt Jericho tätig. Meist nimmt man an, die Römer hätten im besetzten Gebiet Palästinas das besondere Steuersystem eingeführt. Der Zöllner wäre dann Angestellter einer römischen Steuerpachtgesellschaft. Doch gibt es gute Gründe, dass zur Zeit Jesu noch die hellenistische Einrichtung der Kleinpächter existiert. Als Privatmann pachtet der hellenistische Kleinpächter vom jeweiligen Landesherrn, in Galiläa von Herodes Antipas, gegen eine feste Jahressumme das Steuer- und Zollrecht über ein bestimmtes Gebiet. Der Pächter muss die Pachtsumme im Lauf des Jahres erwirtschaften. Der Zöllner ist somit ein wohlhabender Jude, der für die einzelnen Gebühren (Marktgebühren, Wegesgeld) oder Steuern (Gewerbesteuern, Haussteuern, Verbrauchsteuern) verantwortlich ist. Der Überschuss verbleibt ihm, für ein Defizit müssen er und seine Bürgen einstehen. Die Eintreibung der Abgaben erfolgt durch Angestellte, die ihrerseits wiederum ihren Profit

suchen. Da die Höhe der Zölle oft eher unbestimmt ist, besteht die Gefahr der Übervorteilung und der Zügellosigkeit (Lk 19,8). Daher ist das Berufsbild entsprechend negativ (Mk 2,16; Lk 19,7) (Abb. 12). Die rabbinische Literatur lässt schon für das 1. Jh. n. Chr. einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Pharisäern und Zöllnern erkennen. Ein «Oberpächter», der einer Pharisäergemeinschaft beitreten will, muss seinen Beruf aufgeben und allen Übervorteilten Genugtuung leisten.¹¹

Aus diesen Gründen ist verständlich, dass die Bewohner Jerichos für diesen Oberpächter wenig Sympathien zeigen.

Vergeblich hat man bei den jüngsten Ausgrabungen eine Luxusvilla der oberen Schichten gesucht. Wohl entdeckte man hinter den öffentlichen Palästen ein reiches Haus aus dem 2. Jh. n. Chr., aber aus der Zeit Jesu hat man erst Gräber entdeckt, die uns einen Einblick in das Leben der nicht königlichen Bevölkerung Jerichos bis zum Jahr 68 n. Chr. geben. Die ganze Grabanlage scheint noch Gräber von Tausenden von Juden aus dem 1. Jh. v. und 1. Jh. n. Chr. zu bergen.

Abb. 12:
Der Zöllner ist ein
«hellenistischer» Klein-
pächter, der vom Landes-
herrn Herodes Antipas
das Steuer- und Zollrecht
besitzt.

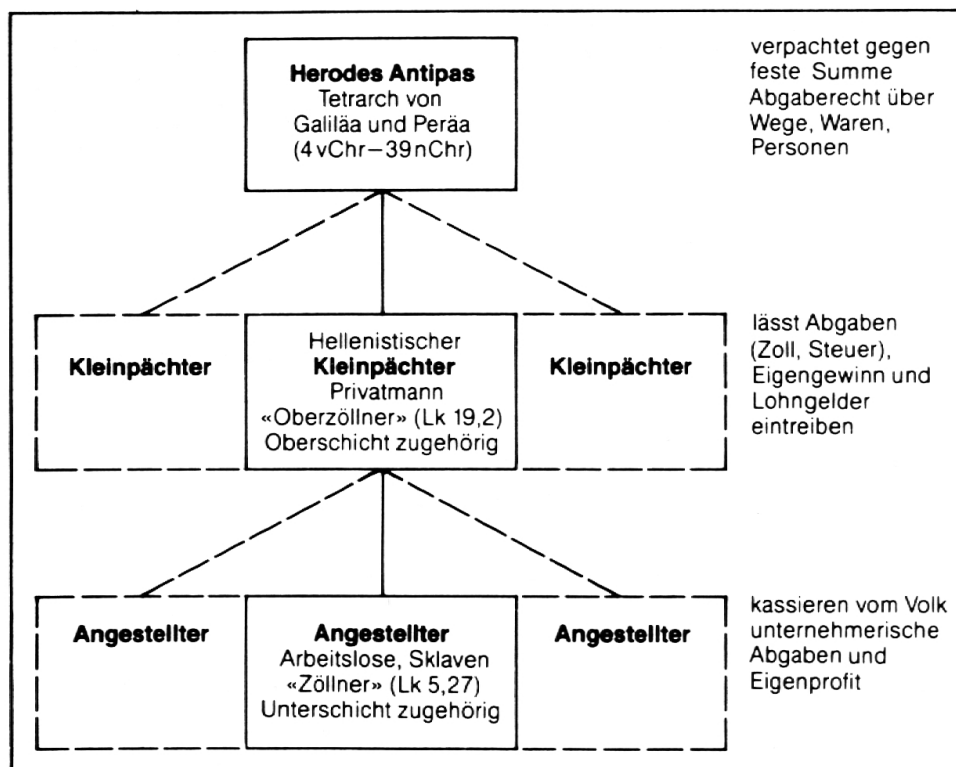




Abb. 13:
Römische Darstellung einer Mahlzeit aus Pompeji.



Abb. 14:
Zwei Gruppen liegen auf Polstern um einen runden Tisch. In der Mitte stehen auf einem Tisch die Speisen für die Mahlzeiten bereit.

Auch wenn die Häuser der vornehmen Leute zur damaligen Zeit sich nicht den verschwenderischen Luxus eines Herodes leisten konnten, zeigen doch die ausgegrabenen Häuser in der Jerusalemer Oberstadt, dass auch diese Oberschicht in prächtigen Häusern wohnt. In Verbindung mit dem Abendmahlssaal habe ich in einem früheren Artikel in dieser Zeitschrift solche vornehme Häuser und Paläste vorgestellt.

Blicken wir einen Augenblick in den Raum, in dem der reiche Oberpächter Zachäus Jesus empfängt. Zachäus und seine Frau führen den Gast in ein luxuriöses Triklinium (Speisezimmer): Drei Liegen stehen um einen kleinen dreibeinigen Tisch. Den Fussboden schmückt ein kunstvoll komponiertes Mosaik mit geometrischen Figuren.

An den Wänden bildet ein aufgemalter rosa und blauer Marmor ein genau abgestimmtes Muster. Gastgeber und Gast begeben sich

zum dreiteiligen Speisesofa (triclinium), auf dem man liegend, auf einen Ellbogen gestützt, speist (Abb. 13). Die Liegen sind mit weichen Decken und Kissen versehen. Kaum haben sich die Männer aufs Sofa gesetzt, zieht ihnen ein Diener die Schuhe aus und wäscht die Füße, bevor sie sich bequem machen (vgl. Lk 7,44). Die Frau des Zachäus sitzt in einem hohen Stuhl neben den Sofas, da es sich einer sitzamen Frau nicht ziemt, am Tische zu liegen. Auf einem Tisch an der Wand sind die Speisen schon bereitet (Abb. 14). Diener bringen diese zum Tisch zwischen den Liegen. Es gibt Salat, Schnecken, Eier, Griesspudding mit Honig, als Zuspense Oliven, Mangold, Gurken und Zwiebel.¹³ Dazu trinkt man einen hervorragenden Wein, der in einem feinen Krug aus Rhodos schon bereit steht. Während die Gastgeber und Jesus das feine Essen geniessen, entspannt sich ein lebhaftes Gespräch, das sich bis weit in die Nacht hineinzieht.¹⁴

Nachdem nun das neutestamentliche Jericho etwas aus seiner Vergessenheit gestiegen ist, mag es verständlicher sein, dass Jesu-Jünger und die jüdischen Zuschauer gemurt haben, als ihr Meister in diesem vornehmen Quartier abgestiegen ist und bei Zachäus übernachtet hat. Was soll schon der arme Wanderprediger Jesus in diesen von erpresstem Geld gebauten Luxusvillen. Doch als er tags darauf weiterzieht, auf der Römerstrasse dem Tod in Jerusalem entgegen, kann er sagen: «Heute ist diesem Haus Heil widerfahren...!» (Lk 19,1–10).

Quellennachweis zu den Abbildungen:

Bibellexikon, hrsg. von H. Haag, Verlag Benziger Zürich 1982, Abb. 13. Galiläa als Lebensraum und Wirkungsfeld Jesu von W. Bösen, Verlag Herder Freiburg 1985, Abb. 2; Abb. 12.
Orte und Landschaften der Bibel, Bd. 2: Der Süden, von O. Keel, M. Küchler, Benziger Verlag, Zürich, Einsiedeln, Köln und Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1982, Abb. 1; Abb. 5; Abb. 8.
Dictionnaire de la Bible, hrsg. F. Vigouroux; Letouzey et Ané Editeurs, Paris 1912, Abb. 10; Abb. 11.
Discovering Jerusalem, von N. Avigad; Shikmona Publishing Co., Jerusalem 1980, Abb. 8.
Israel Exploration Journal, Jerusalem, 25, 1975, Abb. 4.
Das Leben zur Zeit des Jesus von Nazareth, von P. Connolly, Hamburg 1984, Abb. 6; Abb. 7.

Anmerkungen:

- ¹ Vgl. G. Kroll, Auf den Spuren Jesu, Stuttgart 1983, 387–395; O. Keel/M. Küchler, Orte und Landschaften der Bibel, Bd. II: Der Süden, Zürich-Köln-Göttingen 1982, 497–516.
- ² Strabo, Geographie 16.2,41; zitiert bei M. Stern, Greek and Latin Authors on Jews and Judaism I, Jerusalem 1974, 297.
- ³ Josephus Flavius, Jüdischer Krieg 4,468–475.
- ⁴ H. Donner, Pilgerfahrt ins Heilige Land, Stuttgart 1979, 272–273.
- ⁵ Im neu erschienenen Buch beschreibe ich die verschiedenen Paläste, die in den letzten Jahren in Jericho ausgegraben wurden: W. Bühlmann, Wie Jesus lebte, Luzern 1987.
- ⁶ F. Coarelli, Rom, Ein archäologischer Führer, Freiburg 1975, 254.
- ⁷ Vgl. Y. Yadin, Masada, Zürich 1967, 76f.
- ⁸ St. Martin-Kilcher / M. Zaugg, Fundort Schweiz, Bd. 3, Solothurn 1983, 59.
- ⁹ Josephus Flavius, Jüdischer Krieg 1, 659f.
- ¹⁰ Lexikon der Alten Welt, Zürich u.a. 1965, Sp. 1303.
- ¹¹ Exegetisches Wörterbuch zum NT (Hrsg. H. Balz / G. Schneider), Bd. III, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1983, 835–838; W. Bösen, Galiläa als Lebensraum und Wirkungsfeld Jesu, Freiburg 1985, 182–183.
- ¹² Vgl. W. Bühlmann, Die letzten Tage Jesu in Jerusalem, in: Schweizer Schule 74 (1987), Nr. 3, 6–8, 11–12; Vgl. auch Ders., Wie Jesus lebte, Luzern 1987.
- ¹³ Plinius der Jüngere, Briefe I,15.
- ¹⁴ G. Theissen, Der Schatten des Galiläers, München 1987, 71. Zu den römischen Tischsitten vgl. Martin-Kilcher / Zaugg, Fundort Schweiz 121–123, dazu Abb. S. 110f.

Verein Heilpädagogischer Grossfamilien

Wir sind auf der Suche nach einem

Sonderschullehrer

zur Mitgestaltung beim Aufbau unserer neuen Sonderschule im Appenzeller Mittelland für lernbehinderte und verhaltensauffällige Kinder, welche in heilpädagogischen Grossfamilien aufwachsen.

Wir erwarten einen initiativen, beweglichen, menschlich und fachlich engagierten Lehrer, welcher in Zusammenarbeit mit einer Kollegin die Schule für etwa 12 bis 14 Kinder in 2 Schulabteilungen führt.

Neben der Arbeit in der Schule streben Sie eine enge Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Grossfamilien und andern Fachpersonen an.

Besoldung und Ferienregelung im Rahmen der öffentlichen Schulen.

Für zusätzliche Auskünfte steht Ihnen Herr R. Widmer, Koordinator, Chilberg, 8376 Fischingen, Telefon 073 - 41 18 81, zur Verfügung, an den Sie auch Ihre Bewerbung richten.

